einst zu den Eleusinien sich um den Altar des Bacchus schlangen, wieder lebendig geworden wären? Haben Sie je etwas Schöneres gesehen, lieber Baron, als die Augen dieser Frauen? Die sammetbraune Farbe, der edle, mandelförmige Schnitt und der von dunkeln Wimpern halb verschleierte Blick, die feingezeichneten Brauen, die die Alten „Bogen des Eros" nannten. Ach, gnädigste Frau, halten Sie das Herz Ihres Gemahls fest, hier könnte es wirklich in ernste Gefahr gerathen."

Ueber Ilse's Züge huschte ein trübes Lächeln. Kann man verlieren, was man nie besessen hat? tönte es in ihr. Ach, daß sie eifersüchtig sein dürfte!

Man fuhr die von den Engländern angelegte schöne Via Marina entlang, durch die venezianischen Bastionen nach der Villa Reale und weiter an den entzückenden Villen vorbei, die dort vornehme Griechen und reiche Ausländer errichtet haben, alle von blühender Rosenpracht, von Erikabäumen, Orangen und Palmen umgeben. Dann hinauf nach dem kleinen anmuthigen Weiler Hagia Analipsis mit seinen prächtigen Olivenhainen.

Hier bewegen sich fröhliche Gruppen, bekränzte Jünglinge und Jungfrauen Arm in Arm beim Klange einer Flöte dahinschreitend, dort drehen sich kräftige Männergestalten im Tanze, das lockige schwarze Haar bacchantisch im Winde flatternd; geborene Ballettänzer, an Grazie ihre geschulten Kollegen bei uns weit übertreffend.

Tief unten zwischen dunklen Höhenzügen blinkt der hylläische See auf, dahinter das Meer und die Berge von Epirus, von Duft umschleiert, ein Bild von so berückendem Reiz, wie es wenige in Europa gibt.

Schweigend schauen Wolf und Ilse von der Anhöhe, auf die sie der Professor geführt hat, darauf hinab. Dieser selbst trippelt aufgeregt hin und her, und immer wieder stößt er die Frage hervor:

„Nun, habe ich zu viel gesagt? Ist das nicht der richtige Hintergrund für die herrliche Odyssee? Und wenn die Gelehrten auch noch daran zweifeln wollen, daß dieses die Phäakeninsel gewesen ist, wo Odysseus landete, vermag irgend eine andere der jonischen Inseln den Dichterraum Homer's so zu verwirklichen, wie dieses wundervolle Eiland? Sehen Sie dort, wo der See nach dem Meere zu sich öffnet, jene jäh emporsteigenden schmalen Klippen. Dort stehen die beiden Klöster, zu denen ich Sie führen will, das eine ein Nonnen-, das andere ein Mönchskloster. Doch brechen wir auf, damit wir nicht zu spät dort hinkommen und daheim das Mittagessen versäumen."

Und wieder trägt das leichte Gefährt sie weiter, das schattige Berggelände hinunter, durch stille Gründe, in denen muntere Quellen sprudeln, von Myrthen, Oleander und Granatbüschen umsäumt. Tiefer noch, wo der Weg zum See führt, springen lachende Kinder den Fahrenden entgegen, Blumensträuße und Lotusfrüchte zum Kaufe bietend. Der Professor und Wolf nehmen ihnen eine Anzahl ab. Wolf steckt selbst ein Sträußchen an Ilse's Brust, es ist eine der ersten Aufmerksamkeiten, die er ihr erweist, und die sie innerlich erzittern macht. In Wahrheit steigt es warm in Wolf's Herzen auf, als er sieht, wie die sanften Züge Ilse's in Verklärung beim Anschauen all dieser Schönheiten leuchten. So viel ist er ihr ja an Dank schuldig. Vielleicht wäre er ohne sie gar nicht im Stande, das Alles zu sehen und zu genießen. Er sagt sich täglich, und sucht sich in das stille ruhige Leben an ihrer Seite hinein zu gewöhnen. Wenn nur das heiße, verlangende Blut mit zu der zunehmenden Gesundheit nicht wieder so begehrlich in ihm aufwallte!

Kleine Häuschen, von Gärten umgeben, leuchten zur Seite auf. Weiße Lämmer grasen dort unter schattigen Olivenbäumen.

Am Ufer des hylläischen Sees, vor einem schmalen Landstreifen, der das kleine Eiland mit dem Kloster Blacherena dem Festlande verbindet, hält der Wagen neben mehreren anderen.

„Die gute Athanasia hat schon Besuch," ruft der Professor, eiligst aus dem Wagen springend. „Sie werden da ein Unikum kennen lernen," wendet er sich zu den hinter ihm Herschreitenden; denn man kann nur im Gänsemarsch die Landzunge passiren: „Ein Kloster, das so klein ist, daß nur eine einzige Nonne darin Platz hat, die zugleich Priesterin, Hausverwalterin und Herzensvertraute aller Frauen und Jungfrauen der Umgegend ist, die gern zu ihr gepilgert kommen, um ihr nicht allein zu beichten, sondern auch Rath und Hilfe von ihr zu erbitten. Eine merkwürdige Alte, die weit und breit geliebt und geschätzt wird. Sehen Sie nur, wie sie heute umringt ist von jungen hübschen Mädchen, die ihr helfen, ihr Kirchlein zum Fest mit Myrthen zu schmücken."

Mit freundlichem Gruße tritt die alte Nonne den Neuangekommenen entgegen. In der That, eine merkwürdige Alte. Welch' mildes Antlitz! Menschenliebe und Lebensfreude sprechen aus diesen edelgeformten Zügen von echt griechischem Typus, in denen die zahlreichen Falten und Runzeln die einstige Schönheit nicht zu verwischen vermögen. „Wie glücklich," denkt Ilse, „wer so wie diese Nonne alt werden kann, so in treuem Schaffen, ohne Groll, ohne Wünsche und Begehren, nur der Liebe waltend, im Dienste Gottes."

Der Professor macht sie auf den Kirchhof aufmerksam, der dicht neben dem kleinen Häuschen der Nonne liegt, eben so klein wie Kirche und Kloster selbst.

„Hier wird sie ruhen, die gute Alte, neben ihren Vorgängerinnen, ein einziger Stein trägt die Namen Aller; noch ist Platz für einige, die nach Athanasia ihres Amtes hier in dem meerumrauschten Eiland walten werden. Ist er gefüllt, so wird ein zweiter aufgerichtet, bis dereinst vielleicht das Meer kommt und Alles wegspült, Haus und Kirche und Stein."

Wolf ist vorangegangen nach der Kapelle. Eine Anzahl von Fremden, Inhaber der vor der Landenge wartenden Wagen, die, anders als Wolf, zuerst das Mönchskloster besucht haben und deshalb schon auf dem Rückwege begriffen sind, beschäftigten sich eben damit, bunte Osterkerzen vor dem Bilde der heiligen Pulcheria, der Schutzpatronin des Klosters, anzuzünden. Zwei Damen sind darunter in grauen Reisekleidern, mit dichten blauen Schleiern vor dem Gesicht, deren Gestalten Wolf auffallen. Etwas in den Bewegungen der Einen erinnert ihn ziemlich erregend an Adeline. Unruhig tritt er ihr näher, nun wendet sie ihm ihr Antlitz zu, ein leiser Schrei löst sich von ihren Lippen.

„Wolf — Baron v. Wenzelen!"

Es ist ihre Stimme; sie ist es, Adeline, und nun hebt sie, wie Kühlung suchend, den Schleier, und er sieht einen Moment in ein paar rehbraune bittende Augen, Augen, die ihn schon einmal berückt haben, die ihm zum Verderben geworden sind.

Mit brüsker Bewegung dreht er sich um und faßt Ilse's Arm, die ihm mit dem Professor gefolgt ist, sie mit sich hinausziehend:

„Lassen Sie uns fort von hier!" ruft er dem Professor zu.

„Um Himmelswillen, was haben Sie?" fragte dieser erstaunt.

„Nichts, der Dunst des Weihrauchs; es wird vorübergehen."

Der Professor ruft sofort das andere Eiland an. Der Fährmann dort löst seine Barke und kommt eiligst herbei, die Besucher herüberzuholen.

Die Klippe Pantokrator, bedeutend vornehmer als die Wohnstätte Athanasia's, wenn auch nur zwei Mönchen Wohnung gebend, erhebt sich über einem mit Gartenanlagen gezierten, terrassenförmigen Aufbau. Eine Weinlaube überdacht die Plattform vor der Kirche, Lorbeer, Rosen und Kaktus blühen um die Mauern des Klosters, das schlanke Cypressen einrahmen.

Auch hier sind die Mönche mit dem Ausschmücken ihrer Kirche beschäftigt, zwei hochgewachsene Männer mit edelgeschnittenen Gesichtern, der hohen Priestermütze auf dem zu einem Knoten geschürzten üppigen Haupthaar, das, da es nicht abgeschnitten werden darf, gelöst oft bis zum Gürtel hinabwallt.

Sie grüßen die Ankömmlinge schweigend, ohne sich in ihrer Arbeit stören zu lassen. Wolf ist nicht mehr recht bei der Sache und sieht zerstreut aus. Nur halb hörte er auf die Erklärungen des Professors, so daß Ilse sich doppelt aufmerksam zeigte, obwohl auch sie sich durch ihres Gatten verändertes Wesen beunruhigt fühlte. Sie hat den Vorgang in der Kapelle der heiligen Pulcheria wohl bemerkt, ohne sich jedoch eine Erklärung dafür geben zu können.

„Wissen Sie denn, wie man diese Insel getauft hat?" fragte der Professor, als sie draußen in der Weinlaube zur kurzen Rast auf eine dort stehende Bank sich niedergelassen haben. „Sehen Sie sich einmal ihre Form an. Woran erinnert sie?"

Weder Wolf noch Ilse finden eine Antwort.

„Sie rathen es nicht," fährt der Professor fort. „Nun denn, die Sage glaubt, in dieser Klippe das durch Poseidon versteinerte Phäakenschiff des Odysseus zu sehen. Und gleicht das Plateau hier in seiner Form nicht wirklich dem Verdeck eines Schiffes? Aber ich sehe," fügte er ein wenig verstimmt durch die sichtlich abnehmende Aufmerksamkeit seiner Begleiter hinzu, „die Herrschaften sind müde. Ich will nur eine griechische Inschrift, die mir eben an der Mauer in's Auge fiel, durchlesen, dann wollen wir aufbrechen."

Ilse faßt, als Beide allein sind, besorgt des Gatten Hand.

„Du fühlst Dich doch nicht unwohl, Wolf?"

„Nein, nein!" wehrte er ungeduldig. „Die Begegnung war's nur. Ahnst Du, wer die Damen sind, die mit uns in der Kapelle der heil. Pulcheria waren, wie sie hierher kommen?"

„Wie sollte ich? Du kennst sie?"

„Es ist die Braut Axel's und deren Mutter!"

„Die Braut?" fragte Ilse mit einem leisen Erstaunen. „Hat man Dir nicht aus der Heimath geschrieben, daß die Verlobung zurückgegangen ist?"

„Die Verlobung zurückgegangen?" ruft Wolf und über sein Gesicht fährt es wie ein jähes Erschrecken. „Woher weißt Du das?"

„Pastor Seyffarth schrieb es mir schon vor längerer Zeit, doch scheute ich mich, darüber mit Dir zu sprechen, da Du mich direct gebeten hast, den Namen Deines Vetters nie vor Dir zu nennen."

Wolf ließ den Kopf in die Hände sinken.

„Ja, ich scheute mich, von seinem Glück zu hören," sagte er leise, „und nun?"

Er verstummt, als fürchte er sich, weiter zu sprechen, etwas zu sagen, was besser ungesagt bliebe.

Ilse beobachtet ihn voll steigender Angst. Eine Ahnung erfaßt sie, Worte, Andeutungen der Mutter werden wieder in ihr lebendig: Nicht allein die Beleidigung der Mutter Wolf's sei Veranlassung zum Duell gewesen, eine höchst Lebendige stecke dahinter. Wenn diese höchst Lebendige die damalige Braut Axel's gewesen wäre? Und sie ist hier, ihm vielleicht nachgereist und frei, frei!

Ihr ist, als würde ihr der Athem benommen, sie wendet sich ab, ihre heftige Erregung vor dem Gatten zu verbergen, der bleich, mit verdüsterter Stirn und verstörtem Blicke regungslos vor sich hinstarrt.

„Sie ist frei!" so tönt es schmerzvoll auch in ihm — „für mich zu spät, zu spät!"

Des Professors zum Aufbruch mahnende Stimme schreckt beide Gatten aus tiefer Versunkenheit empor. So lebhaft und heiter die Herfahrt gewesen, so still und wortlos wird die Heimfahrt.

Vor Wolf's erregter Phantasie gaukeln verlockende Bilder einher, die sein Blut zum Sieden bringen, Ilse denkt bangenden Herzens der Zukunft; nur der Professor schaut heiter genießend um sich, bis auch ihn die laue Luft, die wiegende Bewegung des Wagens in Träume versenkt, die ihn der Wirklichkeit entrücken und ihn in jene alte, poesieumrauschte Zeit versetzen, in der die Gestalten Homer's noch auf Korfu's Gefilden wandelten.

16.

Nur mühsam gelangte der Wagen, sobald er das Weichbild der Stadt berührte, vorwärts. Alle Straßen waren von einer dichtgedrängten Menge durchfluthet. Hier wurden in den zum Feste aufgeschlagenen Buden allerhand Vorräthe, Backwerk, Maisbrot und Orangen verkauft, dort trieb ein Eseltreiber sein mit Körben voll Rosen, Erika und Myrthenbüschen beladenes Thier unter lautem Schreien und Aufforderungen zum Kaufen mitten in den sich stauenden Menschenschwarm. Daneben drängten sich Männer hindurch, die Osterlämmer über den Rücken geworfen oder Steinkrüge auf dem Kopfe tragend. In der Nähe der Spaniata, wo die Procession vorübergehen sollte, wurde das Gewoge noch dichter. Hier mischte sich zwischen die Bewohner Korfu's noch eine Anzahl von Fremden aller Nationen, um die Ausschmückung des Platzes, die Decoration der Häuser, die Fahnen und Lampions zu betrachten, die zur Illumination an der Balustrade, den Kaffeehäusern und Standbildern angebracht waren.

Die Table d'hote hatte bereits angefangen, als der Wagen endlich vor dem Hotel hielt. Wolf erklärte sich für zu angegriffen, um mit Anderen sprechen zu können, und befahl, das Diner auf dem Balkon seiner Wohnung zu serviren. Der Professor verabschiedete sich, versprach aber, nachher die Freunde noch aufzusuchen.

Es dauerte lange, ehe die vielbeschäftigten Kellner Zeit fanden, Wolf's Befehl nachzukommen. Schon füllten sich die Nebenbalkone mit Zuschauern für die Procession, als die Speisen aufgetragen wurden.

Da, mitten beim Essen, fiel Wolf plötzlich die Gabel aus der Hand. Auf dem zunächst liegenden Balkon wurde gesprochen, eine melodische Frauenstimme ließ sich in englischer Sprache vernehmen, auf die eine rauhe Mannesstimme antwortete.

Es war der Fremdenführer, der die beiden Damen schon auf dem Ausfluge begleitet hatte, nun hier seine Erklärungen fortsetzte und auf das Interessanteste der Umgebung, wie der Vorgänge auf dem Platze, aufmerksam machte.

„Schon wieder sie!" stieß Wolf finster hervor. „Auch hier nicht allein!"

Ilse sah auf ihren Teller nieder, sie that, als habe sie nichts gehört; aber ihr Herz klopfte heftig und sie athmete erst erleichtert auf, als der Professor freundlich grüßend und heiter wie immer zu ihnen trat und über seine Erlebnisse an der Table d'hote berichtete.

„Es ist wirklich schade, lieber Baron, daß Sie gerade heute fehlten," sagte er, sich an Wolf's Seite niederlassend. „Eine solch' exquisite Gesellschaft haben wir hier noch nicht gehabt, und diese schönen Frauen! Aber, was sehe ich?" fügte er, seinen Blick gespannt auf den anstoßenden Balkon richtend, leiser hinzu, „wenn ich nicht irre, haben Sie den Vorzug, Nachbar der Amerikanerinnen zu sein, mit denen wir schon bei der guten Athanasia zusammen waren, freilich, ohne hinter den häßlichen blauen Schleiern die verborgene Anmuth und Schönheit zu ahnen. Die Damen erzählten übrigens, daß sie Bekannte von Ihnen seien, Herr Baron."

Wolf suchte den Unbefangenen zu spielen.

„So, sprachen Sie wirklich von unserer Bekanntschaft? Sie ist flüchtig genug!"

(Fortsetzung folgt.)

Großer Verdienst.

Wer uns seine Adresse einsendet, dem senden wir per Post genaue Auskunft über ein ganz neues Geschäft, womit irgend eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts auf ehrliche Weise und ohne große Auslagen und Mühe über 100 Dollars pro Monat verdienen kann, ohne Reisen und Peddeln. Kein Agentschafts-Humbug, sondern ein ehrliches Geschäft. Adresse:

11-21 JOHN HOUSE & CO., Canton, Lewis Co., Mo.

Islandsfluren.

Von Heinrich Zeise.

Vor mir steigt im reichsten Bilde
Mit den Fossen, Seen und Moor,
Islands Flur, die stolze, wilde,
In der reichsten Pracht empor.
Dort, wo Elve brausend schäumen
Durch das schneebedeckte Land,
Die den Rossen gleich sich bäumen
An der steilen Klippenwand.

Wo aus flammenden Vulkanen,
Bei der Gletscher Glanz und Schein,
Unterirdische Titanen
Röthlich glüh'nde Lava spei'n.
Wo beim Wasserfallgetose
Und der süßen Quellen sprüh'n,
Flechten, Farren, sowie Moose
Und die Weidenröschen blüh'n.

Wo des Nordlichts helle Strahlen
Hoch am unermeß'nen Rund
Glüh'nde Purpurtinten malen
Auf des Himmels weiten Grund.
Wo die Nacht selbst ohne Dunkel
Bei der lichten Flammengluth
Und beim hellen Sterngefunkel
Schön versenkt in Träumen ruht.

Wo das Walroß hoch im Norden
Auf des Eises Schollen träumt,
In den felsumrahmten Fjorden,
Dicht vom Klippenwall umsäumt.
Wo die Eidergans sich schwebend
Ueberm Meeresspiegel hält,
Und wo sich der Wal erhebend
Strahlen spritzt zum Himmelszelt.

Wo die Edda, sowie Sagen
In dem wunderbaren Land
Einst in altersgrauen Tagen
Niederschrieb des Normanns Hand.
Und wo Lieder und Gedichte,
Der Vergangenheit geweiht,
Geben uns getreu Berichte
Von der längstvergangenen Zeit.

Träume ferner fort im Meere,
Eingewiegt in sel'ge Ruh',
Sturmerschütterte und hehre,
Stolze Nordlandsinsel du.
Wo die Woge ewig brandet
An der Felsen Riesenbau,
Und wo Wikinger gelandet
Einst in Tagen altersgrau.

Mein Schlangenabenteuer.

Von einem Deutschen in Australien.

Meine Frau hatte mir einen prächtigen Spazierstock geschenkt. Dieser Stock vereinigte Stärke und Eleganz. Er war hübsch genug, um im Hyde-Park von Sydney getragen zu werden, und stark genug, um einen Ochsen damit todtzuschlagen. Bei meinen Kreuz- und Querzügen durch den australischen „Busch" kam der Stock nie aus meinen Händen. Er bildete eine solide Stütze, im Nothfalle eine furchtbare Vertheidigungswaffe, und wenn jemals eine Schlange vor mir emporgeschnellt wäre—ein wuchtiger Hieb—na, ich will nicht weiter prahlen.

Im Gegentheil, ich hatte einen Abscheu vor den Schlangen, dieser Pest Australiens, und kaum im Lande angelangt, unterrichtete ich mich sorgsam über die zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln, um sich gegen die gefährlichen Reptilien zu schützen.

„Ziehen Sie nur tüchtige Ledergamaschen über die Beine," hatte man mir gesagt, „und führen Sie einen soliden Stock mit sich, so haben Sie nichts zu befürchten."

Dann belehrte man mich über die unfehlbare Art und Weise, Schlangen zu tödten, ohne sich dabei einer Gefahr auszusetzen. Man habe nur zu vermeiden, vor oder hinter dem Thiere—vorzüglich hinter ihm—Stellung zu nehmen; man sollte vielmehr seitlich stehen, ihm einen kurzen Stockschlag auf den Rücken versetzen: „Pang!" sagten sie, „das ist Alles, da haben Sie ihr das Rückgrat zerbrochen und die Schlange ist abgethan."

„Verlassen Sie sich darauf," versicherten die Leute, „Sie werden nicht nach der Heimath zurückkehren, ohne Ihren Freunden berichten zu können: ‚Dort, in Australien, hab' ich so manche Schlange getödtet, und das ging so und so zu.' Alle Europäer, die entfernte Länder bereisen, stehen ja in dem Rufe, es mit einer Tatarengeschichte nicht so genau zu nehmen."

Ich bin aber klug und weise. Das ist ja Alles ganz hübsch, sagte ich mir, doch wenn ich im kritischen Augenblick einen Fehlschlag thue, dann wird, statt daß ein Europäer seinen Freunden erzählt, wie man eine Schlange umbringt, vielleicht nur eine Schlange davon schleichen, um ihren Freunden zu erzählen, wie man einem Europäer den Garaus macht. Und das entspräche doch nicht ganz meinen Wünschen.

So oft ich indeß, mit dem neuen Stock bewaffnet, durch den Busch wanderte, übte ich auch die Rolle, die ich ja einmal zu spielen genöthigt sein könnte, und mordete dutzendweise Schlangen, die nicht da waren. Da wurde keine gefehlt. Ich bedeckte die Erde mit Schlangen mit gebrochenem Rückgrat. Pang! auf den Rücken, wie man mir's gelehrt hatte, und damit war die Sache abgethan.

Von zwei einander suchenden Feinden ist der, der von dem anderen zuerst entdeckt wird, schon halb geschlagen. Am meisten fürchtete ich deshalb auch die Schlange, die im Grase oder unter dem Reisig, das im Busch so vielfach verstreut lag, verborgen war, auf die man unversehens tritt und die dagegen energisch protestirt, indem sie einem in die Wade beißt, ehe man dazu kommt, sich zu wehren oder auch nur zu wissen, was vorgeht.

Die Schlange aber, die ich am allermeisten fürchtete, war die, die des Abends in die menschlichen Wohnstätten eindringt, sich in die Schlafräume schleicht, die in Australien alle zu ebener Erde liegen, und die sich's dann in unserem Bette ganz ungenirt bequem macht.

Eine Schlange greift Niemand an, wenn man nicht den Fuß auf sie setzt oder sie verhindert, in ihr Loch zurückzufliehen, und wer je eine in seinem Bette vorfindet, der merke sich, daß er sie nicht stört, dann wird auch er nicht belästigt werden. So bösartig ist das Thier gar nicht. Das erklärten mir zwar alle Leute, die sich auf Schlangen verstanden, ohne mich jedoch von etwas Anderem zu überzeugen, als daß ich, obwohl ein Mann, wenn ich einmal eine Schlange in meinem Bette fände, doch ebenso erschreckt aufschreien würde, wie eine ehrbare Frau, die sich im Bade überrascht sähe.

Eines Abends traf ich in einem Städtchen im Norden von Neusüdwales ein in der Jahreszeit, die die Landesbewohner „Frühling" nennen, mit vierzig Grad Wärme von Mittag an bis vier Uhr und mit fünfunddreißig bis sechsunddreißig am Abend: das reine Schlangenwetter. Kein Blättchen rührte sich, man konnte in dieser Atmosphäre von geschmolzenem Blei kaum athmen. Die kleine Stadt lag mitten im Busch. Hinter dem Hotel, wo ich abgestiegen war, schlängelte sich ein Flüßchen hin, das dem Etablissement Muskitos von unübertroffener Wuth und Gefräßigkeit lieferte. Man aß schlecht in diesem Hotel, desto besser wurde man aber aufgefressen.

Vor dem Niederlegen plauderte ich noch ein wenig mit dem Besitzer, einem deutschen Landsmann, der mir mittheilte, daß dieser Ort sehr viel von Schlangen zu leiden habe. Die Nähe des Busches und des Flüßchens in Verbindung mit der argen Hitze, machte die Stadt zum wahren Schlangenneste. Erst am Nachmittage hatte mein Wirth auf einem Blumenbeete seines Gartens ein acht Fuß langes Exemplar erlegt.

„Und rein zum toll werden," sagte er mir, „ist es, daß die Bestien des Abends in die Häuser schlüpfen und sich in den Schlafstuben einen Ruheplatz suchen."

Mir lief ein eisiger Schauer durch den Körper.

Etwa eine Stunde lang schwatzten wir so über Schlangen, jedenfalls lange genug, um meinen Schlaf mit den beängstigendsten Träumen zu erfüllen, und als ich den Gastwirth endlich verließ, wiederholte ich mir öfters seine letzten Worte: „Ich empfehle den Reisenden stets, in allen Ecken ihres Zimmers sorgsam Umschau zu halten und das Fenster zu schließen, ehe sie sich zu Bette legen."

In meinem Zimmer angelangt, suchte ich natürlich überall nach, in den Ecken und Winkeln, unter den Möbeln, unter und in meinem Bette. Ich wendete die Decken und die Kopfkissen. Ich glaubte sogar, Gott verzeih' es mir, ich sah auch in den Schubkästen der Kommode nach.

Nirgends eine Schlange.

Völlig beruhigt, schloß ich das Fenster, entkleidete mich, löschte das Licht aus und kroch, doch wieder etwas ängstlich, in mein Lager.

Die Hitze war zum Ersticken, zum Schlagrühren.

Die Muskitos begannen mir um den Kopf zu summen und den Kriegsruf zu trompeten, der einen heißen Kampf ohne Pardongeben ankündigt. Mein Bett umspannte zwar ein Muskitonetz, doch es hatte mehrere Löcher, wie man das in den meisten Hotels Australiens antrifft. Gar kein Netz wäre fast noch besser gewesen. Das Insekt, das sich einmal darin gefangen hatte, fand ja den Ausgang nicht wieder. Es war ein Duell auf Tod und Leben; Du oder ich.—Einer muß sterben.

Dieses Summen der Muskitos ist ebenso aufregend, wie das Pfeifen der Kugeln auf dem Schlachtfelde, doch mit dem einen Unterschied, daß einem die Kugel, die am Ohr vorüberfaucht, nichts mehr zu Leide thut, während das Summen der Muskitos anzeigt, daß die Gefahr näher kommt und daß die Schlacht beginnen soll.

Um mir den Kopf zu schützen, zog ich, auf die Gefahr des Erstickens hin, die Decke über's Gesicht und vor Schweiß triefend und kaum athmend suchte ich im Schlafe die wirklichen Muskitos und die eingebildeten Schlangen zu vergessen.

Eine ganz kurze Zeit mag ich geschlummert haben. Die Hitze war aber so arg, daß ich keuchend und glühend wie in einem Bade von Schweiß lag. Da entschloß ich mich, Arme und Hände den Muskitos preiszugeben. Die Decke über dem Gesicht behaltend, streckte ich die Arme heraus und legte die Hände auf das Bett.

Wahrhaftig ich bin kein Hasenfuß und habe schon als Einundzwanzigjähriger auf den französischen Schlachtfeldern die Kugeln pfeifen gehört und doch gefror mir trotz der Höllenhitze jetzt das Blut in den Adern. Ich hatte die rechte Hand auf eine Schlange gelegt, die ausgestreckt quer über der Decke ruhte. Ich hätte sie beinahe gepackt. Ja eine Schlange, wie eine solche nur sein kann, kalt und regungslos wie der Tod.

Die Schlangen haben einen festen Schlaf. Diese hier schlief wie ein Bär. Sie rührte sich nicht. Vorsichtig zog ich die Hände zurück und verbarg sie wieder unter der Decke.

Das war eine schlimme Situation. Eine Schlange—in pechfinsterer Nacht—auf mir und ich ohne jede Waffe, ohne ein Mittel der Vertheidigung oder zur Flucht—ohne Hoffnung auf Hilfe—fast nackt—das war selbst für den muthigsten Mann etwas zu viel.

Die Lage erschien mir entsetzlich.

Ich empfinde von jeher einen Abscheu vor Thieren, die da triechen, vor Allem vor denen, die kalt und feucht sind. Ich habe auch zum Beispiel niemals einen Fisch angreifen können. Wäre ich der erste Mann gewesen, ich allein hätte das Menschengeschlecht gerettet, hätte nie einen Apfel neben einer Schlange, auch in Gesellschaft des schönsten Weibes nicht, verzehren können. Ich würde lieber einem halbverhungerten Wolfe im tiefen Walde begegnen, als in meinem Zimmer einen Tausendfuß, einen Skorpion, eine große Spinne oder nur einen unschuldigen Käfer zu wissen. Schon vor einer Eidechse wäre ich Hals über Kopf davon gelaufen, und nun gar eine Schlange—

Von oben bis unten rieselte mir ein kalter Schweiß herab. Ich war, von Schrecken gelähmt, wie an das Bett festgenagelt.

Was war hier zu thun?

Sollte ich aufstehen und mich zu retten suchen?—Ja, natürlich; doch ich erweckte dabei vielleicht die Schlange und diese versperrte mir möglicher Weise die Thür. Am rathsamsten erschien es mir, bis zum Anbruch des Tages zu warten. Leider konnte es jetzt kaum Mitternacht sein, und mit diesem Alp auf mir konnte ich sieben lange, tödtliche Stunden doch kaum noch aushalten.

Die Schlange rührte sich nicht, ich natürlich mich auch nicht. Ich fühlte sie in ihrer ganzen Länge auf mir liegen. Auffallend erschien mir nur, daß sie in ganz ausgestreckter Haltung schlief, statt zusammengerollt zu liegen, wie ihresgleichen fast stets zu ruhen pflegen. Durch zwei kaum merkbare langsame Bewegungen der Knie überzeugte ich mich, daß meine Schlange gegen drei Fuß lang sein mochte. Das ist die Durchschnittslänge der australischen „death adder." Da wurde es mir schwindlig bei dem Gedanken, daß dieses Ungeheuer, dessen Biß den Menschen fast augenblicklich tödtet, hier bereit lag, mich beim Erwachen umzubringen.

Ich überdachte einen anderen Plan. Ich wollte die Decke vorsichtig zusammenrollen, das Reptil darin einwickeln und dann erwürgen oder ersticken. Ja, das schien zunächst sehr einfach; leider war es nur gar zu finster und ich setzte mich dabei der größten Gefahr aus. Die Schlange konnte doch leise aus der Umhüllung gleiten und mir am Arme einen tödtlichen Biß versetzen. Nein, noch einmal etwas Anderes—doch zuerst Licht, auf das Risiko hin, Alles auf's Spiel zu setzen. Fiebernd, verstört, schweißtriefend erschien ich mir wie Laokoon mit seinen Söhnen; die Dunkelheit vermehrte meine Angst und ließ mir meine Lage nur schrecklicher und hoffnungsloser vorkommen.

Ich fühlte, daß nur das Licht mich wieder zur Vernunft bringen könnte. Ich wollte die Ungewißheit nicht länger ertragen, wollte meinem Feinde Auge in Auge gegenüberstehen—nein, eigentlich an seiner Seite, wie mir immer empfohlen worden war.

Noch lag meine Schlange immer da, unbeweglich in tiefem Schlafe, und ahnte wohl nicht, daß ein gesunder, kraftstrotzender Mann von fast sechs Fuß Länge unter ihr zitterte, unter einem Geschöpf, das bei drei Fuß Länge kaum einen Zoll dick war.

Ich streckte den rechten Arm aus und tastete nach den Streichhölzchen, die auf dem Nachttische neben meinem Bette standen. Fünf Minuten dauerte wohl das Manöver, bis ich sie mit zitternden Fingern faßte. Ohne mich zu rühren, gelang es mir nach unerhörten Bemühungen, die Kerze anzuzünden. Zuerst erschreckte mich das Licht. Höchst wahrscheinlich erweckte ich dadurch die Schlange und der ungleiche Kampf nahm seinen Anfang.

Die Schlange hielt sich noch immer unbeweglich.

Ich wagte es vorsichtig, den halben Kopf aus der Decke hervorzubringen und ließ einen ängstlichen Blick über mein Bett gleiten. Meine Schlange lag darauf, in tiefem Schlafe, gerade gestreckt wie ein j. Jetzt wurde ich noch kühner, und es gelang mir auch, verstohlen aus dem Bette zu schlüpfen. Natürlich suchte ich zunächst nach meinem Stocke aus gutem Spanischen Rohr. — „Pang, damit ist's abgemacht!" dachte ich und war im schlimmsten Falle bereit, mein Leben nur theuer zu verkaufen.

Ich sah auf den Kamin, starrte nach allen Ecken—kein Stock zu finden. Das war ein schwerer Schlag. Wo konnte er sein? Hatte ich ihn im Gespräch mit dem Wirthe aus unglücklichem Versehen stehen lassen?

Da näherte ich mich wieder dem Bette. Ich ergriff die Kerze und da ich mich jetzt völlig wach und im Besitz meiner Sinne fühlte, trat ich heran, und betrachtete mir den feindlichen Gast.

Da lag er, der—Stock, das Geschenk meiner Frau!

Verlangt!

Ein Mann:—Um in Canada gezogene Obstbäume, Beerensträucher, Rosen, Sträucher, Saatkartoffeln usw. für die größten Züchter von vorzüglichen Pflanzen zu verkaufen. Siebenhundert Acker abgehärtete profitable Sorten, die im kältesten Klima erfolgreich sind. Keine Erfahrung nöthig und ehrliche Behandlung garantirt. Irgend Jemand, der nicht $50 den Monat und Ausgaben verdient, sollte sofort wegen Näherem an uns schreiben. Liberale Commission wird bezahlt an Solche, die nur zeitweise arbeiten können. Meldet Euch jetzt und habt die Auswahl im Territorium.

Luke Brothers Company,
6-26 Stock Exchange Bldg., Chicago, Ill.

— Der „Hinkende Bote" und andere Kalender für 1896 sind jetzt in unserer Office zu haben.